

REDAKTION

Bad Homburg



Marc Kolbe
(06172) 927329
tz.badhomburg@fsd.de
www.taunus-zeitung.de

Kunstreise nach Münster

Bad Homburg. Noch bis kommenden Freitag können sich Interessierte anmelden für eine Kunst-Reise des Deutschen Roten Kreuzes, die von Donnerstag, 2., bis Sonntag, 5. August, nach Münster zu den Skulptur-Projekten führt. Das Kunstschaffen dieser Großausstellung findet in diesen Tagen vor den Augen der Besucher statt, wobei jedes Projekt individuell auf den Standort abgestimmt ist. Der Reisepreis beträgt (inklusive Führungen) 300 Euro pro Person bei Übernachtung im Doppelzimmer. Die schriftliche Anmeldung ist an das DRK Bad Homburg, Kaiser-Friedrich-Promenade 5 zu richten. (al)

„Starkes Signal“ der Solidarität

Hochtaunus. 22000 Euro sind beim diesjährigen Solidaritätsgang der katholischen Bezirke Hochtaunus und Main-Taunus zusammengekommen. Die Referenten der beiden Bezirke, Christoph Diring und Günter Adam, übergaben jetzt einen symbolischen Scheck an das katholische Hilfswerk Misereor. „Der Erlös ist ein starkes Signal, dass viele Menschen in unseren Bezirken sich tatsächlich solidarisch fühlen mit unseren Partnern auf den Philippinen“, freuten sich Diring und Adam. Das Geld kommt über Misereor zwei Kinder-Projekten der Partnerdiözese Alaminos auf den Philippinen zugute. Zum einen wird ein integriertes Programm der Gesundheitsvorsorge und Bildung in der Pfarrei Bani langfristig gefördert. Das zweite Projekt ist ein „children congress“, bei dem 200 Kinder zwischen zehn und 14 Jahren die Chance haben werden, sich intensiv mit dem Thema „Kinderrechte als Menschenrechte“ zu beschäftigen. Weitere Spenden für die beiden Projekte können überwiesen werden an das Katholische Bezirksbüro Main-Taunus, Taunus-Sparkasse, BLZ 512.500.00, Konto 22 12 064, Kennwort: Solidaritätsgang 2007. (al)

Kinder auf der Spur von „112“

Bad Homburg. Rauch dringt aus den Fenstern, überall stehen Feuerwehrautos, Hydranten in der Umgebung fördern Wasser und mitterdrin tummeln sich etliche Kinder. Doch keine Sorge – was auf den ersten Blick wie ein Großesinsatz anmutet war in Wirklichkeit ein Aktionstag der Bad Homburger Jugendfeuerwehren. Bereits zum fünften Mal veranstalteten diese einen Schnuppertag für alle Viertklässler der Homburger Grundschulen. 45 Kinder im Alter von acht bis zehn Jahren waren dem Aufruf gefolgt und erlebten einen ereignisreichen Tag auf der Feuerwache. Ihnen wurde nicht nur die Arbeit der Feuerwehr näher gebracht, sondern auch wichtige Tipps für den Umgang mit Feuer und das Verhalten im Brandfall vermittelt. Zur Abrundung durften die Grundschüler auch noch die Rettungsleitstelle des Hochtaunuskreises besuchen. So konnten sie hautnah miterleben, wo der Notruf „112“ eingent und wie die Leitstellendisponenten diesen weiter bearbeiten. (al)

Alternative Taunusrundfahrt

Hochtaunus. Das katholische Bildungswerk lädt für kommenden Samstag zu einer „alternativen Taunusrundfahrt“ ein. Besucht werden Stätten, die während des Zweiten Weltkriegs eine besondere Bedeutung hatten. Start mit dem Bus ist um 9 Uhr am Bad Homburger Bahnhof und um 9.30 Uhr am Rathaus in Wehrheim. Die Teilnahme kostet 20 Euro, Anmeldungen unter Telefon (069) 80087 18-470. (tz)

Hausbesuch

Lange schlafen und arbeiten, wann man möchte – so stellen sich viele das Dasein als Selbstständiger vor. „Habe ich oft genug gehört“, kennt auch Rafael Schimanski die Schublade, in die man ihn nur zu gerne stecken würde. Vor zwei Jahren hat er sich selbstständig gemacht. „Du bist alles in einem: Der Kreative, der Buchhalter, alles. Und wenn du glaubst, du kannst bis 11 Uhr im Bett bleiben, machst du es vielleicht ein halbes Jahr, dann bist du weg vom Fenster“, sagt er beinahe ein bisschen trotzig.

Eigentlich wollte er einen geregelten Arbeitstag, wollte bei einem großen Unternehmen unterkommen und Sicherheit haben. Informationswissenschaft und Anglistik studierte der Mann, der in Warschau geboren wurde, in Düsseldorf aufwuchs und inzwischen in Bad Homburg lebt. Für Freunde kreierte er schon früh deren Internetseiten, für die Heilpraktiker-Praxis der Mutter entwarf er Broschüren – und die sah eines Tages ein Patient. „Du musst dich selbstständig machen“, meinte dieser und empfahl sich prompt als erster Kunde. Aber wie macht man sich selbstständig?

Schimanski besuchte Existenzgründer-Messen und Seminare, besorgte sich entsprechende Lektüre und ging zum Arbeitsamt. „Da habe ich viel Zeit mit einem Nummernzettel in der Hand auf Fluren verbracht“, beschreibt er das lange Warten. Schließlich erhielt der 29-Jährige dort den Tipp, sich bei dem Beratungsbüro „Job4You“ einzufinden. Und dort fand Schimanski, was er suchte. Gibt es Fördergelder, welche Geschäftsform wähle ich, was ist mit Krankenkasse und Sozialabgaben? Zu diesen Fragen bekam er nun endlich Antworten.

Gut ein halbes Jahr später, es war Ende 2005, fiel der Startschuss für seine Firma: „LDPcom“. Ein staatliches Existenzgründungsdarlehen von 5000 Euro und eine weitere staatliche Unterstützung von knapp 200 Euro monatlich für das erste Jahr gaben den finanziellen Anstoß. „Aber damit wusste ich auch, dass danach die Stunde der Wahrheit schlagen würde“, so der Jung-Unternehmer, der es inzwischen ge-

eben auch Privates zu erledigen. „Die Übergänge zwischen Job und Privatem waren fließend und mein Arbeitstag hatte mindestens zwölf Stunden.“ Heute ist er eiseren und trennt Job und Privates strikt. Seit einem Jahr lebt der Jungunternehmer mit seiner Lebensgefährtin in der Kurstadt. Zwar könnte er theoretisch an jedem Fleck der Erde arbeiten, denn seine „Werkzeuge“ sind in der Hauptsache Computer und Internet. In der Praxis aber ist auch heute noch der perennale Händedruck eine nicht zu unterschätzende Visitenkarte. Zumal sich auf dem virtuellen Marktplatz viele Konkurrenten tummeln.

Wie findet der Kunde zu mir? Wo liegt ein unverkennbares Merkmal meiner Arbeit? Fragen, die gerade für den frischgebacke-



Einzelkämpfer in der High-Tech-Welt: Der Bad Homburger Rafael Schimanski hat sich schon in jungen Jahren selbstständig gemacht und verdient sein Geld unter anderem mit der Produktion von Podcast-Beiträgen – ein hartumkämpftes Geschäftsfeld. Foto: Reichwein

Ich bin mein eigener Chef – und Diener

eben auch Privates zu erledigen. „Die Übergänge zwischen Job und Privatem waren fließend und mein Arbeitstag hatte mindestens zwölf Stunden.“ Heute ist er eiseren und trennt Job und Privates strikt. Seit einem Jahr lebt der Jungunternehmer mit seiner Lebensgefährtin in der Kurstadt. Zwar könnte er theoretisch an jedem Fleck der Erde arbeiten, denn seine „Werkzeuge“ sind in der Hauptsache Computer und Internet. In der Praxis aber ist auch heute noch der perennale Händedruck eine nicht zu unterschätzende Visitenkarte. Zumal sich auf dem virtuellen Marktplatz viele Konkurrenten tummeln.

Wie findet der Kunde zu mir? Wo liegt ein unverkennbares Merkmal meiner Arbeit? Fragen, die gerade für den frischgebacke-

nen Unternehmer lebenswichtig sind. Schließlich muss er König Kunde davon überzeugen, ihm Aufträge anzuvertrauen. Das brachte Schimanski auf eine Idee. Er war es, der ein virtuelles Branchenbuch initiierte: Unter www.freelancermap.de hat sich ein Video-Branchebuch für IT-Freelancer etabliert, das Fotos und Videos als Kurzporträts und visuelle Visitenkarte vieler junger Unternehmer enthält. Mit einigen von ihnen verbindet den Homburger eine Art Netzwerk. Sprengt ein Auftrag seine Kapazitäten, hat er Verstärkung im Hintergrund.

Dass sein Leben als Selbstständiger keineswegs dem Klischee „Viel Freizeit, wenig Arbeit“ entspricht, wusste er, bevor er sich auf das Abenteuer Firmengründung einließ. Anfangs habe er sich noch beworben, wenn er auf eine interessante Stellenanzeige stieß. „Ich wollte einfach mal meinen Marktverstehen, falls doch etwas schief geht.“ Bewerbungen schreibt er heute nicht mehr.

Dass er auf die Sicherheit eines geregelten Arbeitsverhältnisses

verzichtet, hat er nicht bereut und er weiß auch, dass er damit für sich in jeder Hinsicht alleine sorgen muss. „Ich habe eine Lebensversicherung abgeschlossen, die mit 60 ausgezahlt wird, und ich lege monatlich einen festen Betrag zurück“, schildert der Homburger, wie er für das Alter vorsorgt.

Fehlende Absicherung durch einen festen Arbeitsplatz hält viele vom Schritt in die Selbstständigkeit ab, aber da gibt es noch etwas: „Ich habe tatsächlich gehört, dass manche aus Angst vor Problemen mit dem Finanzamt lieber Angestellte wurden“, wundert sich der Unternehmer. Nachvollziehen kann er das nicht. Seine Erfahrungen mit der hiesigen Behörde sind keineswegs einflößend: „Von Anfang an bin ich bei Unklarheiten dorthin gegangen und wurde im-

ber fair behandelt.“ Kreativität ist das, was der Homburger vor allem in seinem Job braucht. Sollte die ihm vorübergehend abhanden kommen, hat er ein bewährtes Mittel: Joggen. „Das geht hier wunderbar. Es gibt so tolle Strecken“, schwärmt er von Kurstadt und Umgebung. Vor allem der organisierte Kurparklauf gefällt ihm, nicht nur des Sports wegen. „Da kann man auch tolle Geschäftskontakte knüpfen“, erzählt er. Und das tut der Homburger nicht nur dort. Ob der Betrieb oder der Schoko-Laden um die Ecke, gerne lässt Schimanski eine Visitenkarte zurück. 30 Stammkunden hat er inzwischen. „Anfangs war es mühsam“, meint er. Seit er im Taunus lebt und arbeitet, gingen mehr Aufträge ein. Und die hessischen Kunden seien auch noch sehr zuverlässig...

„Ich habe tatsächlich gehört, dass manche aus Angst vor Problemen mit dem Finanzamt lieber Angestellte wurden.“

Rafael Schimanski

Hier gibt es Informationen und Kontakt

Vor dem Schritt in die Selbstständigkeit gilt es, viele Fragen zu klären. Hier einige Adressen, bei denen es Antworten gibt:

- Einen „Existenzgründersprechtag“ gibt es jeden ersten Mittwoch im Monat (8.30 bis 15 Uhr) bei der Industrie- und Handelskammer in Frankfurt, Börsenplatz 4-6. Die Teilnahme kostet 50 Euro, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Schwerpunkte sind dabei: Gewerbeanmeldung, Firmen- und Gewererecht, Finanzierungshilfen und Förderungen, Standort- und Marketingfragen sowie Infos zu Buchhaltung und Steuern.
- Wege zur Selbstständigkeit“ heißt ein IHK-Seminar, das fünf Abende umfasst. Der Unterricht beginnt jeweils um 17.30 Uhr und endet um 20.45 Uhr. Der Preis liegt bei 120 Euro. Anmeldung bei Antje Pietsch, Telefon (069) 21 97-1403.
- Info-Material zum Thema Selbstständigkeit und Existenzgründung (darunter eine CD-Rom des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie mit Vorgaben für einen Businessplan) gibt es bei der IHK-Geschäftsstelle Bad Homburg. Auch auf den Internetseiten der IHK gibt es unter www.frankfurt-main.ihk.de/starthilfe Förderung Informationen.
- Das Institut für Existenzgründung (IFU) veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsförderung der Stadt Bad Homburg dreitägige Gründerseminare. Termine können auf der IFU-Homepage eingesehen werden: www.ifu-nelles.de (Anmeldung erforderlich).
- Zum informellen Gedankenaustausch von Firmengründern aus dem Hochtaunuskreis, bieten die Städte Bad Homburg, Friedrichsdorf und Oberursel vier Mal im Jahr Treffen im Rahmen des „Existenzgründer-Netzwerks Hochtaunus“ an. Die restlichen Termine in diesem Jahr: 6. September und 22. November. Anmeldung erforderlich. Zur Kommunikation untereinander wird für diese Zielgruppe eine virtuelle Plattform angeboten. Unter der Webadresse <http://business.commys.net> können Interessierte eine Kennung beantragen.
- Die VHS Hochtaunus bietet einen Wochenkurs zum Thema „Zeit- und Selbstmanagement“ an (www.vhs-hochtaunus.de). (ru)

Die Schatten vom Galgenberg lehren Kinder das Gruseln

Bad Homburg. Wolkenkratzer gibt es in Frankfurt zuhauf. Aber jemand, der von Beruf Wolkenkratzer ist und an einer Wolke kratzt, den gibt es nicht – und das ist auch eine komische Vorstellung, räumte Autorin Regina Rusch ein, und die Kinder gaben ihr Recht. Auf die Frage, ob die Kinder Worte kennen, die einen Beruf bezeichnen, der aber nicht als solcher gilt, sprudelte es aus den Kindern hervor: Flaschenöffner, Bettvorleger, Toaster, Büstenhalter, und Schraubenzieher... Was es mit dem Schwertfeger auf sich hat, das verriet Rusch den Viertklässlern jedoch erst am Ende ihrer Lesung in der Stadtbibliothek. Gebannt lauschten die rund 40 Viertklässler der Landgraf-Ludwig- und der Dornholzhäuser Schule Auszügen aus ihrem Gruselroman „Die Schatten vom Galgenberg“, mit dem sie die Kleinen das Gruseln lehrte. Jährlich finden in der Stadtbibliothek sechs Lesungen für Viertklässler statt, mit denen die Lust der Kinder am Lesen geweckt werden soll. Finanziert werden sie

von Rotary Club Bad Homburg Kurpark.

Als vor acht Jahren die Bagger in Kalbach anrollten und den ehemaligen Galgenplatz aushoben, förderten sie sieben Totenschädel zutage, die von Verbrechern stammten, die bis Anfang des letzten Jahrhunderts dort gehängt oder wie Elisabeth Klahmann zum Tode durch das Schwert verurteilt worden seien, verriet Rusch den Kindern die Idee für ihr Buch. Damals hätte sie sich gedacht, es mögen zwar Verbrecher gewesen sein, aber ein Recht auf Totenruhe hätten sie trotzdem.

Als Rusch dann in ihre Tasche griff und den Totenschädel von Elisabeth hervorholte, ging ein Raunen durch die Reihen. Die gruselige Situation entschärfte Rusch schnell. Als sie den Kindern die Schädeldecke zeigte, brachen diese in wildes Gelächter aus. Der Grund: Elisabeth hatte dort einen Schlitz und entpuppte sich als Spardose aus Plastik. Ein echter Totenschädel hätte ein Klapperkinn, klärte sie die Kinder auf. Aber zurück

zu den Schattengeistern, die von den Baggern in ihrer ewigen Ruhe gestört werden, aber nicht auf ewig herumgeistern wollen. „Wenn es ihnen gelingt, in den Schatten eines Menschen deckungsgleich hineinzuschlüpfen, gewinnen sie Macht über ihn“, so Rusch. Zunächst jagten diese Schatten dem neunjährigen Leon wie auch dem alten Herrn Schwertfeger, der wegen ihnen sogar einen Unfall baut, einen furchtbaren Schrecken ein. Doch Leon findet heraus, wie man die Geister im wahrsten Sinne des Wortes abschütteln kann. „Man darf nicht stehen bleiben, sondern muss sich bewegen“, verriet Rusch. Dass sich die Kinder gegen die Schattengeister selbst auch hätten zu Wehr setzen können zeigten sie, in dem sie sich kräftig schüttelten.

Dass er das Buch lesen wird, stand für Raffael (9) und viele anderen Kinder nach der Lesung fest. Als Schwertfeger wurde übrigens früher der Assistent des Henkers bezeichnet, der das Schwert scharf zu machen hatte. (sob)



40 Viertklässler hatten sich in der Nische der Stadtbücherei versammelt und ließen sich dort von Autorin Regina Rusch mit ihrer Geschichte von den Schattengeistern in den Bann ziehen. Foto: Reichwein